

Gerd SIMON

Einseitigkeit

Kunst ist einseitig, lernten wir in der Schule.

Kreativität ist einseitig, könnte man verallgemeinern.

Trend ist einseitig, soll er Erfolg haben, lehrt die Werbebranche.

Eine Kritik der Einseitigkeit findet sich schon bei Herbert MARCUSE, dem einzigen Philosophen, den die 68er-Bewegung einigermaßen akzeptierte. Er nannte die Einseitigkeit „Eindimensionalität“. Der Begriff setzte sich nicht durch, und damit blieb auch MARCUSEs Kritik an dem Phänomen weitgehend auf der Strecke. Da MARCUSE ebenso alle Pluralismen kritisierte, drohten schon damals Alternativen im Dunst von Unklarheiten zu verschwinden.

MARCUSE kannte VAHINGER vermutlich nicht, und wenn, dann nur aus den wenigen linken Charakteristiken dieser Philosophie von LENIN über LUKACZ bis BLOCH, die ihrerseits nicht gerade genaue Lektüre verrieten. Zusammen mit diesen beachtenswerten Denkern waren sie Opfer einer „Erkenntnis“ von Karl MARX, man müsse die Philosophie von KANT ebenso wie die von HEGEL vom Kopf auf die Füße stellen. Die vorschnelle Parteinahme zwischen Begriffen wie

Idee ↔ Materie

Denken ↔ Sein

subjektiv ↔ absolut

Ich ↔ Wirklichkeit

verkennt allerdings, dass sie in der Terminologie von WATZLAWIK allesamt Konstrukte sind, Metaphernpaare oder Fiktionen, wie sie VAHINGER nennt. Die Kritik dieser Parteinahme an Gegenbegriffen trifft bei genauerem Hinsehen über weite Strecken auch die favorisierten Begriffe, zumindest jedoch in einer Hinsicht: dass sie dazu neigt, das Favorisierte, kantianisch ausgedrückt, als >Ding an sich< , moderner gesagt: als „ewig gültig“ zu behandeln.

Indem man Begriffe wie >Als-Ob-Begriffe< (so VAHINGER), also probeweise gebraucht, verlieren sie auch ihre Einseitigkeit, sind allerdings auch Zumutungen von der Art, Spannungen auszuhalten, das Gegenteil als Möglichkeit ernst zu nehmen und, ich denke im Sinne von HABERMAS, in einem Dialog unter Experten ergebnisoffen zu akzeptieren.

Einseitigkeiten sind untrügliche Bestandteile aller Fundamentalismen. Indem ich hier das Begriffspaar bilde

einseitig ↔ als ob

Und das erstere zugunsten des letzteren kritisiere, scheine ich mich eben der Einseitigkeit, die ich gerade kritisierte, schuldig zu machen. Dieser pragmatische Widerspruch ist unauflösbar ähnlich wie der, dass Toleranz Intoleranz nicht tolerieren könne. Ich schlage vor, mit solchen Widersprüchen probeweise zu leben, bis man einen Weg gefunden hat, ihn wenn das überhaupt möglich ist, auch theoretisch befriedigend aufzulösen.

Wer die probeweise Akzeptanz dieses Widerspruchs gegen das Als-Ob wendet, sollte erst einmal die Einseitigkeit in seiner Kritik offenlegen. Danach sollte man mit ihr keinen Dialog scheuen. Eine einigermaßen akzeptable Darstellung, wie sie das >Nischenbuch< intendierte, will also programmatisch nicht einseitig sein. Im Gegenteil: sie will bis in den Stil hinein bunt sein und einüben in das Aushalten von Spannungen zwischen Satire und tieferer Bedeutung (übrigens radikaler als es GRABBE avisierte), zwischen Lustigem und Erkenntnisförderndem, zwischen Kunst und Wissenschaft, zwischen Eigenbrödeleien und Philosophie, zwischen aktueller Analyse und dem Zusammendenken aller Kapitel in einer Evolutionstheorie.

Übrigens enthielt das >Nischenbuch< ursprünglich einen Text, der zu alle dem noch einen Gegenpol bildete, den ich in der Endfassung herausnahm, nachdem zu viele Leute, die mir bis dahin folgten, ziemlich deutlich signalisierten:

„Das kannst du nicht bringen, das hält kein Mensch aus“ oder ganz einfach: „Das passt nicht in diesen Rahmen“.

Ich werde ihn aber in die 3. Auflage wieder hineinnehmen, zusammen mit dieser Einleitung. Ich habe den Text „Der Massenmörder“ genannt: Man nehme ihn bitte als Zumutung für Fortgeschrittene. Vorläufig findet man ihn unter:

<http://www.gerd-simon.de/Massenmord.pdf>